

Irmtraud Morgner – *Leben und Abenteuer der Trobadora Beatriz nach Zeugnissen ihrer Spielfrau Laura. Roman in dreizehn Büchern und sieben Intermezzos*

(1974, estratto)

Genere: narrativa - romanzo

Contrassegnato da una narrazione dall'andamento episodico, che non segue una trama lineare e si rivela ricca di rimandi intertestuali, citazioni, testi di varia natura che spaziano dalla politica alla scienza, contenente altresì spezzoni di un precedente romanzo di Morgner (*Rumba auf einem Herbst* – Rumba per un autunno) mai dato alle stampe, il romanzo narra le avventure di Beatriz, *trobadora* del XII secolo che si ritrova a vivere una seconda esistenza in DDR. La poetessa che, stanca del mondo medievale di stampo patriarcale e maschilista, si era fatta addormentare con un incantesimo, si risveglia nel 1968 da un lungo sonno e – dopo un breve soggiorno a Parigi, dove è spettatrice delle rivolte studentesche – giunge in DDR: qui spera di trovare condizioni migliori, soprattutto per ciò che concerne la situazione della donna, rispetto a quelle a cui era abituata nel lontano Medioevo. Dopo aver fatto la conoscenza di Laura, una donna della Germania dell'Est intrappolata dalle costrizioni della società, Beatriz si rende conto che poco o nulla è cambiato e con sguardo sempre più cinico inizia a osservare la realtà a lei circostante: insieme le due donne iniziano a scrivere la storia di Beatriz, che alla fine muore in un tragicomico incidente cadendo da una finestra, e a raccogliere documenti e testimonianze. Come si apprende dal prologo al testo questi materiali sono infine venduti da Laura proprio alla scrittrice Irmtraud Morgner affinché li trasformi in un'opera letteraria, che si rivela infine essere quello stesso romanzo che il lettore tiene fra le mani.

I due capitoletti qui proposti, che aprono il quarto libro, narrano l'arrivo di Beatriz, in quella DDR che lei – convinta dalla propaganda di alcuni uomini conosciuti a Parigi – crede essere il paradiso in terra; sin dall'inizio deve però fare i conti con la cruda realtà di un Paese straniero e tutt'altro che corrispondente alle sue aspettative.

Viertes Buch

1. Kapitel

Ankunft der Trobadora im gelobten Land

Auf dem Bahnhof Hamburg-Altona machte Beatriz die Bekanntschaft eines Matrosen, der in Greifswald beheimatet war. Er borgte der Trobadora das Fahrgeld nach Berlin und suchte ihr den richtigen Zug aus. Beatriz teilte das Abteil mit Leuten, die im Rentenalter waren. Ihre Reden empfand sie als reaktio- . när, weshalb Beatriz sich in ihre Erwartungsträume zurückzog. Am Bahnhof Friedrichstraße überschritt Beatriz die Grenze.

Sie reihte sich ein in die Schlange derer, die auf Abfertigung wartete~. Um ihnen die Zeit zu vertreiben, sang sie das schöne provenzalische Lied »Ad un fin aman fon datz«. Ins Deutsche übersetzt, würde die erste Strophe etwa lauten:

Einem Liebsten, wohlgetan,
wies der Dame Huldgeheiß
Ort und Zeit der Freude an.
Abends winkte ihm der Preis.
Taglang schritt er sorgenschwer,
und er sprach und seufzte bang:
Tag, wie dehnt du dich so lang! o Not!
Nacht, dein Zögern ist mein Tod!

Die Wartenden musterten Beatriz betreten. Die Grenzpolizisten, die das Lied offenbar als Anspielung auf ihr Arbeitstempo empfanden, baten um Ruhe und Geduld. Später folgte Beatriz dem Beispiel langmänniger junger Männer und raffte ebenfalls den rechten Haarvorhang hinters rechte Ohr. Dann langte sie durch den Spalt des Paßschalters, ergriff jenseits der Glasscheibe die Hand des Polizisten, die nach ihren Papieren, hatte greifen wollen, schüttelte die Hand und gratulierte zur Befreiung. Der erschreckte Polizist dankte mit dem Hinweis, daß der Tag der Befreiung am 8. Mai begangen würde. Er fand aber nichts zu beanstanden, woraufhin er Beatriz freundlich nach dem Reisegrund befragte. »Ansiedlung im Paradiese, sagte Beatriz. Die Antwort weckte sein Mißtrauen erneut. Er mahnte Beatriz, dem Ernst des Vorgangs entsprechende präzise Antworten zu erteilen; die Deutsche Demokratische Republik wäre kein Paradies, sondern ein sozialistischer Staat. »Gott sei Danke, sagte Beatriz und erhob die rechte Faust zum Gruß, »hier werd ich endlich Arbeit kriegen.« Der Polizist grüßte zurück, indem er bei gestreckter Hand den rechten Zeigefinger zum Mützenschild führte. Er versicherte lächelnd, daß in seinem Staat allen Bürgern das Recht auf Arbeit gesetzlich zugesichert wäre und großer Arbeitskräftemangel herrschte. Jeder Werktätige, der bei der Lösung der großen Aufgaben mithelfen wollte, wäre willkommen. Beatriz dankte dem Polizisten und lobte den Glanz seiner weißen, ebenmäßig gewachsenen Zähne, die den bräunlichen Teint schön zur Geltung brächten. Das Lächeln schwand. Räuspern. Verlegenes Hüsteln. Rückgabe des Passes durch den Spalt mit einem Wunsch für gute Besserung. Die Gepäckkontrolle erbrachte keine Beanstandungen.

2. Kapitel

Weitere erhabene und verwirrende Augenblicke nach der Ankunft

Kurz nachdem die Schranke für Beatriz geöffnet worden war, sah die Trobadora eine kleine dicke Frau, die ihr sympathischer und vertrauenswürdiger erschien als alle bisher gesehenen Frauen. Die Frau trug eine blaue Uniform. Beatriz trug einen Koffer. Als sie ihn der Frau vor die Füße gestellt hatte, um sie nach der nächsten Arbeitsstelle für Trobadors zu fragen, stand die Frau einen Augenblick stumm mit staunenden Augen. Dann wandte sie sich jäh. Rannte weg. Und übergab sich vor der Halle für Westreisende. Beatriz brauchte eine Weile, um sich von der seltsamen Begegnung zu erholen. Dann trat sie ebenfalls vor die Halle und sah den

Möwen zu, die die Kotze fraßen. Die Verkehrsgeräusche empfand Beatriz als Stille. Die Luft als Landluft. Feierlich gestimmt überquerte sie den Schiffbauerdamm. Erreichte das Flußgeländer, Spuckte in die Spree. Schon schnatterte ein Entenschwarm übers Wasser, Schwäne kamen geschwommen, Möwen flogen sie an. Auch ein Rudel Kinder bewegte sich langsam auf Beatriz zu. Die Kinder hielten sich an den Händen. Fünf Reihen Girlanden, Dahinter eine junge Frau und ein junger Mann. Beatriz sagte zum jungen Mann: »Verzeihung, Herr Kindergärtner, können Sie mir sagen, wo die Trobadors hier ... « - »Kindergärtner, Sie sind wohl nicht von hier«, sagte der junge Mann und tupfte seine Stirn mit dem Zeigefinger. »Nein«, sagte Beatriz. Der junge Mann küßte die junge Frau mit beleidigtem Gesicht und ging weg. Zwei Straßenbahnzüge nahmen langsam den Buckel, den die Weidendammbrücke der Straße beibrachte. Schürf- und Quietschgeräusche. Die Ruhe erklärte sich Beatriz mit kosmetischen Bemühungen der hiesigen Männer, schloß also kurz, daß die nicht mit schnittigen Wagen, sondern mit schnittigen Körpern konkurrierten. Da erschien Beatriz unwichtig, daß sie Parnitzkes Adresse und die seiner ersten geschiedenen Frau verloren hatte. Außerdem war auch der Himmel hier noch höher als in der Provence. So hoch, daß seine Farbe nicht erkennbar war. Wunderbare Heimkehr! Unendlich lang ersehnte! Beatriz war überzeugt, daß die Möglichkeit, endlich in die Geschichte eintreten zu können, den Verlust der Muttersprache mehr als aufwöge. Bewegt ließ sie sich auf dem Koffer nieder und genoß ihre Aufwertung. In den Gesichtern Vorübergehender oder Vorüberfahrender suchte Beatriz nach weiteren Anzeichen. Verfolgte auch mit Interesse die Leuchtschrift an der Bahnhofsbrücke. Beatriz interessierte natürlich weniger die Halle für Westreisende als der übrige Bahnhof. Sie brach also auf und mischte sich unter die Leute, die dort herumstanden. Mit Gepäck. Ohne. Sie sah sich die Leute neugierig an. Jugendliche. Frauen. Männer, Zwei von Beatriz gemusterte Männer sagten ihr fragend eine Zahl, die sich die Trobadora als Zugnummer erklärte. Sie entgegnete, daß sie nicht abreisen wollte, sondern soeben überglücklich angekommen wäre. Die Männer schienen nicht aufgelegt, das Glück der Trobadora gesprächsweise zu teilen. Funktionierende Rolltreppen vom und zum Stadtbahnhof führten Beatriz viele Kilometer lange Rollbilder mit Heimatbewohnern vor. Die beiden Rollbilder bewegten sich gegeneinander. Beatriz ließ sich eine Stunde von den mobilen Ansichten ihre vorgefaßten bestätigen. Dann erinnerte sie ein zufälliger Griff in die Jackentasche an die Realität. Das Geld, das ihr der Greifswalder Matrose zur Finanzierung der Fahrt geliehen hatte, ging nämlich zur Neige. Entschlossen, sich nun und hinfort auf redliche Weise durchs Leben zu bringen, erkundigte sich Beatriz verschiedentlich nach der Adresse der Stelle, die für die Arbeitsvermittlung weiblicher Trobadors zuständig wäre. Verständnislose Blicke, Achselzucken, Augenzwinkern, Frage nach einem Mustopf, empörtes Schmatzen, Schimpfworte, Schlag auf den Hintern, Gelächter, Belehrung über die politische, sittliche und medizinische Bedeutung des Verbots der Prostitution. Beatriz erklärte sich die befremdlichen Antworten mit der sprachlich offenbar mißverständlichen Form ihrer Fragen. Lag die deutsche Sprache trotz fanatischen Lerneifers so verquer in ihrem Mund? Hinderte der französische Akzent, sich zu Hause verständlich zu machen? War die Hoffnung der Trobadora, umgehend in deutscher Zunge singen zu können, etwa gar eine Illusion? Ein langhaariger Jüngling, der ein Kofferradio in der Armbeuge wiegte, half Beatriz mit rüden Worten vorläufig aus der Verwirrung, Er empfahl, bei der Konzert- und Gastspieldirektion vorzusprechen.

3. Kapitel

Womit die Beschreibung der Irrfahrten im gelobten Land anhebt

Da Beatriz den Wegbeschreibungen des Jünglings nichts entnehmen konnte, lud er sie hinter sich auf sein Motorrad. Und fuhr über viele Straßen und Plätze. Die Straßen waren überwiegend nackt. Auch die Plätze waren keine Garagen. Beatriz, die schon gewöhnt war, sich von Blech umgeben zu bewegen, kam sich plötzlich über alle Maßen groß vor, wie gewachsen. Obgleich ihre Größe, verglichen mit den Durchschnittslängen des Straßenpublikums, unauffällig erschien. Die unverstellten Aussichten weckten in ihr souveräne Empfindungen. Der Jüngling fuhr Beatriz bis zur Konzert- und Gastspieldirektion. Und trug den Koffer, der unterwegs ihre Brust von seinem Rücken getrennt hatte, bis zur Kaderabteilung. Dort bedankte sich Beatriz mit einem Handkuß, wandte sich und suchte bei der entrüsteten Sekretärin um Anstellung als Trobadora nach. Als der Jüngling verschwunden war und die Sekretärin genügend verächtliche Blicke geworfen hatte, verwies sie an die Abteilung Tanzmusik. Deren Leiter bat um Vorlage des Berufsausweises. Beatriz entgegnete, daß im zwölften Jahrhundert keine Berufsausweise ausgestellt worden wären, und erzählte in großen Zügen ihre Lebensgeschichte. Der Leiter verließ während der Schilderung seinen Platz hinterm Schreibtisch. Er näherte sich Beatriz vorsichtig. Als sie geendet hatte und die Kanzone von verräterischer Liebe anstimmen wollte, Um eine Probe ihres Könnens zu geben, breitete er seine Arme aus. Beatriz glaubte, er wollte sie umfassen, damit sie seine Willkommensfreude spüren könnte. Fand sich jedoch plötzlich vor die Tür komplimentiert. Einen Augenblick stand Beatriz wie betäubt. Als sie jedoch von fern eine kichernde Frauenstimme vernahm, die behauptete, Verrückte hätten sie genug, schöpfte die Trobadora Verdacht und leistete Widerstand. Der kleine Mann, dessen Körperkräfte denen der Trobadora nicht gewachsen waren, redete in der Bedrängnis von Verlagen, die viele weibliche Mitarbeiter hätten. Wenn Beatriz Schreibmaschine schreiben könnte, wären die Anstellungsaussichten günstig. Sie hätte dann täglich Umgang mit Kunst, für die sie offenbar große Sympathien hegte, und ihr Auskommen obendrein. »Saboteur«, sagte Beatriz und drückte den Mann mit ihrem Körpergewicht stärker gegen die Aufzugstür. »Hilfe«, flüsterte der kleine Mann. Da aber auf dem weitläufigen Flur keine Hilfe in Sicht kam, gab der um seine Autorität besorgte Leiter die Adresse des größten belletristischen Verlags der DDR preis. Beatriz, die überzeugt war, einem Saboteur auf die Spur gekommen zu sein, sah sich aus Geldmangel genötigt, vorläufig von ihm abzulassen. Notierte sich aber seinen Namen. Das mißfiel dem Mann nun derart, daß sein Scherereien fürchtender Kopf fieberhaft zu arbeiten begann. Das skandalöse Benehmen der Trobadora gab ihm zu schlimmsten Befürchtungen Anlaß. Er dachte plötzlich daran, daß er wegen groben Unfugs belangt werden könnte, Empfehlungen waren schließlich Vertrauenssache, was würde geschehen, wenn der Leiter des Aufbau-Verlags keinen Spaß verstand? Angestrengt suchte der kleine Mann nach einem Unternehmen, das in größerer Entfernung zur Ideologie gelegen war. Die Zwangslage brachte ihn auf die Idee, den VEB Zentralzirkus als Verbesserungsvorschlag inständig anzupreisen. Dessen Direktor hätte seit lange eine kräftige Frau mit Phantasie bei ihm bestellt. Bis jetzt hatte die Bestellung jedoch nicht erledigt werden können, die Planstelle wäre also noch vakant, Beatriz hätte die schönsten Chancen. Überraschenderweise gefiel der Trobadora diese Notlüge relativ. Um Beatriz keine Zeit zu lassen, vom Gefallen abzukommen, stellte der erleichterte Mann seinen Dienstwagen zur Verfügung.